

HERDER-KORRESPONDENZ

Zwölftes Heft — 13. Jahrgang — September 1959

Die Kirche ist der Phönix. Ihre Gestalt verbrennt heute in vielen Herzen zu Asche — unter Todesschmerzen. Aber sie ersteht wieder, die Unsterbliche. Es macht nichts, wenn uns die Flügel brechen. Andere Vögel werden weiterfliegen.

Ida F. Görres

Die Volksmission möge immer reichere Früchte tragen. Allgemeine Gebetsmeinung für Oktober 1959

1. Diese Gebetsmeinung ergeht von der Höhe des kirchlichen Hirtenamtes und gibt den Auftrag zu einer Volksmission mit reichen Früchten. Sie stellt besonders hohe Anforderungen an die Selbständigkeit des pastoralen Denkens und bedarf daher einer Aufschlüsselung aus der Tiefe des menschlichen Lebens, die dem Hirtenamt sehr wohl bekannt ist. Es wäre ein trügerischer Schein, wollten wir annehmen, der Text der Gebetsmeinung setze die Volksmission als eine selbstverständliche Methode christlicher und kirchlicher Erneuerung voraus, die mit Sicherheit reiche Früchte trägt und noch reichere Früchte tragen möchte. So einfach liegen die Dinge in Wirklichkeit nicht. Davon wissen die Nuntien, die Bischöfe und Pfarrer in allen Ländern. Sie wissen, daß ihnen, wenn auch hier und da eine Stärkung des katholischen Lebens unverkennbar ist, viele Gemeinden unter der Hand förmlich zerrinnen. Die Herder-Korrespondenz hat mehrfach über neue Versuche der Volksmission berichtet, deren Früchte teilweise recht erfreulich waren, aber doch begrenzt und nicht gerade reich genannt werden können, z. B. in Italien (vgl. 13. Jhg., S. 369), in Frankreich (7. Jhg., S. 250), vor allem in Deutschland (8. Jhg., S. 252 und 11. Jhg., S. 300 mit Verweisungen) und in Österreich (vgl. ds. Heft, S. 568). Sie blieben z. T. sogar weit hinter den Erwartungen und weit hinter dem großen Aufwand modernster Methoden zurück: jahrelange Vorbereitungen durch eine soziographische Bestandsaufnahme des zu missionierenden Gebietes, frühzeitige Schulung des Klerus und vor allem durch eine Vormission, die besonders aus städtischen Kerngemeinden tatkräftige Laienhelfer mit apostolischer Gesinnung gewinnt, was sicher den bleibenden Erfolg am meisten verbürgt. Es ist keine Frage, daß auf diese Weise die selbstzufriedene Kirchenfrömmigkeit eine Umwandlung zu dynamischer Entfaltung erfährt. Die praktizierenden Christen, woran dem obersten Hirtenamt so sehr gelegen ist, werden sich dessen bewußt, daß ihr Glaube auf andere ausstrahlen muß, daß sie die Abständigen mittragen und im weitesten Sinne für die großen Anliegen der Kirche leben müssen. Es scheint aber, daß diese neuen Methoden, die an sich gut und notwendig sind, deshalb noch verhältnismäßig geringe Erfolge zeitigen, weil die Mission selbst wesentlich darauf abgestellt ist, möglichst viele Gläubigen zum kirchlichen Leben, zu fleißigerem Gebrauch der Sakramente und zu einer Überholung und Vertiefung ihres Katechismuswissens im Hinblick auf die

neuen Lebensfragen zu führen. Die Mission setzt vielleicht auch noch zu sehr voraus, daß die Getauften in ihrem natürlichen, alltäglichen Leben seelisch normal reagieren, so daß sie an Hand der Gebote ihre Sünden erkennen und beichten. Falls diese stillschweigende Voraussetzung gemacht wird, beruht sie auf einer Illusion. Sie bedürfte einer sorgfältigen Überprüfung, die hier nur angeregt werden kann.

2. Es will uns scheinen, als sei die schwerwiegende, ja bestürzende Tatsache noch nicht bewältigt, daß im natürlichen Lebensbereich eine verheerende Deformation des Menschen durch die ihn umgreifende Wirklichkeit im Gange ist. Auch praktizierende Katholiken werden, mehr oder weniger darum wissend, wie jeder andere Mensch von ihr erfaßt. Auch sie sind in die autonomistische Dynamik der technischen Zivilisation mit ihrer bewußten und raffinierten Aufreizung der Lebenslüste tief verflochten, meist ohne den kaum zu vereinbarenden Widerspruch ihres modischen Weltlebens zum kirchlichen

N 395 *Bedürftige Ordensschwester* in Oberschlesien, die im Krieg alles verloren hat, erbittet einen Mantel. Anschaffungen unmöglich, da sie über keine Einnahmen verfügt.

N 396 *Kriegerwitwe mit fünf Kindern* in Oberschlesien, die eine Monatsrente im Werte von rund 43 Mark Kaufkraft erhält, erbittet als Hilfe Bettwäsche und Inlett, die für sie unerschwinglich sind.

N 397 *Tuberkulosekranker Witwer mit vier minderjährigen Kindern* in Schlesien, 45 Jahre alt, der durch seine Krankheit in sehr armen Verhältnissen lebt, erbittet Hilfe jeder Art.

N 404 *Familie mit sechs kleinen Kindern* in Oberschlesien, geringes Einkommen, braucht für sich und die bei ihr lebende, nur eine ganz kleine Rente beziehende Großmutter dringend Kleidung und Wolle, da ihr Anschaffungen nicht möglich sind.

Geldspenden sind einzusenden auf Postscheckkonto Karlsruhe 7926 des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. mit Vermerk: „SOS-Ost“ und der jeweiligen Kennzahl.

oder gar sakramentalen Leben zu bemerken. Das hat wiederum zur Folge, daß sogenannte Abständige, die gewonnen werden sollen, von dem kirchlichen Eifer der überzeugten Christen wenig beeindruckt und daß sie vom missionierenden Wort wohlgesulter Priester und Ordensleute, deren persönliches Leben zum guten Teil abseits vom Weltleben verläuft, nicht bei der Wurzel des Übels erfaßt werden. Denn sie sehen mit scharfen Augen, daß das Weltleben der Frommen keinen erheblichen Unterschied zu ihrem eigenen Alltagsleben aufweist, nicht einmal am Sonntag nach der Kirche. Das heißt also: die soziographische Analyse eines Gebietes genügt allein nicht, um das soziale und wirtschaftliche Leben der Gläubigen in seinen seelischen Auswirkungen zu erfassen. Das Fernbleiben von 70—80 v. H. der Getauften von der Mission offenbart einen ernsten Tatbestand. Niemand wird es sich wohl so leicht machen, ihn kurzerhand als Abständigkeit oder Abfall zu bezeichnen, den man auch noch dem einzelnen zur Schuld anrechnet. Der Hauptstoß der missionarischen Verkündigung sollte sich daher auf die „Mächte“ richten, die den einzelnen Menschen heute fest umschlungen haben, vorausgesetzt, daß man diese Mächte erkennt und durchschaut, wozu einiges Studium gehört. Man müßte diese „Mächte und Gewalten“ (Kol. 2, 15) entwaffnen und öffentlich an den Pranger stellen, wie man das mit dem totalen Staat zu tun pflegt, Mächte, die die Seelen in Gefangenschaft halten. Durch einen solchen Angriff müßte überhaupt erst die Möglichkeit und die geistige Atmosphäre für freie Entschlüsse zur persönlichen Bekehrung wiederhergestellt werden.

3. Ist es nicht so, daß die Menschen, die als Getaufte und Gefirmte der Kirche entfremdet sind und die man wohl nicht einfach für tot und verloren oder für religiös unansprechbar erklären kann, bereits von einer anderen Religion erfaßt sind? Es wäre wieder viel zu vordergründig, wenn man annähme, sie hätten einen anderen Glauben, sie gehörten heimlich oder offen zu gnostischen oder christlichen Sekten oder hingen einem sozialistischen Chiliasmus an. Es ist auch nicht damit getan, daß man massiv den sogenannten Materialismus östlicher oder westlicher Prägung anprangert, obwohl er der unmittelbare Niederschlag dieser säkularen Religion ist. Man sollte sich vielmehr alle Mühe geben, sie möglichst genau in ihrer objektiven Mächtigkeit als Folge bestimmter wirtschaftlicher und soziologischer Verhältnisse zu erfassen, weil sonst ein moralistischer Angriff auf die ihr verfallenen einzelnen Christen die Gefahr in sich birgt, die Gefangenschaft der Gefangenen noch zu befestigen. Gefangene aber müssen befreit werden. Man darf in katholischem Vertrauen auf die nachwirkende Gnade der Sakramente in solchen Menschen ein gehöriges Maß an Sehnsucht nach dem wahren Leben voraussetzen, die ja auch an vielen existentialistischen Verirrungen deutlich spürbar ist. Diese andere „Religion“ ist weithin eine völlig selbstverständliche Anbetung des persönlichen Glücks, auf das man um so mehr ein Recht zu haben meint, als es von allen Plakatsäulen, in allen Zeitungen und selbst in „christlicher“ Wahlpropaganda verheißt wird, ein Recht auf materiellen Fortschritt und technische Perfektion mit einem abgerundeten Wohlstand und den dazu gehörigen geldverschlingenden Moden des Sozialtourismus, und zwar der Fernfahrer, die eine wahre Völkerwanderung veranstalten, wie der Gastgeber, die von diesem schweifenden Leben monatelang einen so intensiven Nutzen

ziehen, daß ihre heimische Ordnung völlig durcheinandergerät und eine Volksmission hier nur noch steinigten Boden vorfindet (vgl. Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 537f.). Negativ kann man diese neue Religion der Massen bezeichnen als ein Absinken unter das Niveau der natürlichen Tugenden, von den Zehn Geboten zu schweigen, so daß unlängst ein Vertreter Nehrus in Bonn gelassen sagen konnte, er halte den Westen und die Bundesrepublik für ein „unterentwickeltes Gebiet“. Bei den Kirchendritten wird diese Religion genauso praktiziert, vielleicht mit einem mehr oder weniger schlechten Gewissen, selbst bei jenem Pfarrer, der meint, er könne sein Brevier andächtiger beten, wenn er aus dem Reichtum seines Plattenschranks ein Beethovenkonzert als Begleitung auflegt. Die kirchliche Religion läuft bei vielen nebenher, um das Gewissen durch religiöse und charitative Werklein zu beruhigen und das Mitmachen mit der Welt zu kompensieren. Die Mächte aber, die zu diesem Leben verführen, ja es geradezu erzwingen, sind u. a. der Werbeimperialismus der totalen Wirtschaft, der von dem hektischen Konsum lebt. Der Mensch wird auf tausend Wegen zur Süchtigkeit verführt.

4. Was ist die Folge? Es schwindet nicht nur die kirchliche Religion, sondern vor allem verfaulen ihre Fundamente im natürlichen Charakter des Menschen. Die wichtigsten natürlichen Tugenden erlahmen, z. B. die Fähigkeit, vernünftig zu sein, was ja nicht bedeutet, sich den Verhältnissen anzupassen und mit aller Schläue seinen Vorteil daraus zu ziehen, sondern der Vernunft zu folgen und ihr den geübten Willen zu leihen. Die persönliche Entscheidungsfreiheit geht verloren an ein triebhaftes Befolgen dessen, was „man“ tut und gerade Mode ist. Damit verlieren die natürlichen Tugenden den sittlichen Habitus, der Krisen durchhält. Es gibt nicht mehr den wachen Sinn für bürgerliche Gerechtigkeit, für jene natürliche Liebe zu den Angehörigen, sei es in der Familie, sei es in der Nachbarschaft oder im Betrieb. Es fehlt die wachsame, sorgende Klugheit, die das Vernünftige und das wahrhaft Menschliche bedenkt und die wir heute gern mit Sachlichkeit übersetzen. Ein Kaufmann z. B. baut sein Geschäft zu einem hochmodernen, prächtigen Selbstbedienungsladen um und stellt auf einmal fest, seine Kunden werden nicht mehr, sondern weniger, einmal weil sie die Vorzüge eines freundlichen Bedientwerdens vermissen, sodann, weil sie kleine Preisaufschläge bemerken, die den kostspieligen Umbau auf den Kunden abwälzen. Hier wurde des Guten zuviel getan und ein Idol geschaffen. Es gibt viele andere solcher Wirtschaftsidole, deren unvernünftige Kosten dem Kunden aufgebürdet werden und die er oft ebenso unvernünftig erträgt. Es ist überhaupt eine große Frage, ob die wahre Klugheit in unserer „freien Marktwirtschaft“ maßgebend ist oder ob nicht robuste Methoden des Herauswirtschaftens von Vorteilen, die oben geübt werden — und wie bei der viel zu spät einsetzenden Sanierung der Kohlenkrise eine gefährliche Form für die ganze Gesellschaft annehmen —, im kleinen unten nachgeahmt werden, so daß bereits Schülerbuben zu raffinierten Geschäftemachern werden, um so rasch wie möglich das neue Fahrrad oder ein modernes Moped und, nach der Lehrzeit, auch ein Kleinauto ihr eigen zu nennen. Die neue Religion macht den Menschen nach allen Seiten hin unredlich bis in die Kleinigkeiten, weil er sein „Glück“ mit allen Mitteln erzwingen will. Es wäre auch an die schwindende Tapferkeit zu denken, die wohl noch bei Sport

und technischer Erprobung etwas gilt, aber im sittlichen Leben fehlt, so daß der Mensch immer weniger fähig ist, dem Bösen zu widerstehen und darin auszuharren, auch wenn es Nachteile bringt.

Auf diesen Schwund der natürlichen Tugenden kann hier nur hingewiesen werden, also auf eine zunehmende moralische Deformation des Menschen, die jeder Pfarrer kennt. Damit soll gesagt werden: die Zielsetzung einer wohlgeplanten Volksmission sollte nicht so sehr eine extensive religiöse und kirchliche Erweckung anstreben und dafür soziographische Erhebungen machen. Genauso wichtig, ja vielleicht vordringlicher wäre der überzeugende Angriff auf die „Mächte“. Dazu gehört freilich die Überlegung, ob man sie überhaupt gebietsweise entmachten kann. Ist das aber nicht der Fall — und die Interdependenz des gesamten Lebens läßt es zweifelhaft erscheinen —, dann fällt nicht nur die organisatorische Verantwortung für die Volksmission bzw. für ihre Vorbereitung auf die Bischöfe, sondern es fällt ihnen insgesamt die unmittelbare Aufgabe zu, es zu versuchen, einige der modernen Donareichen umzulegen, damit der Ausblick auf den Himmel wieder frei wird und die Menschen glauben lernen, daß man auch ohne diese Götzen ein anständiges Leben führen kann. Auch sollten „Kerngemeinden“ sich nicht nur dadurch ausweisen, daß sie regelmäßig zur Sonntagsmesse und zur Monatskommunion erscheinen, sondern daran, daß ihre Glieder nicht wie jeder andere das materielle Glück anbeten. Dann ergäben Volksmissionen immer reichere Früchte. Beten wir darum, daß das kommende Konzil und seine Väter, die es vorbereiten, auch diese Aufgabe bedenken, für deren Erkenntnis Papst Pius XII. in seinen Ansprachen und Zeitanalysen soviel Erleuchtendes gesagt hat.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Die Wahrheit und der Kommunismus — 9. Kongreß „Kirche in Not“ — Wir haben vor einem Jahr die vielfältigen Initiativen vorgestellt, die sich mit dem Begriff „Königstein“ verbinden (vgl. Herder-Korrespondenz

12. Jhg., S. 539). Die Arbeit konnte im vergangenen Jahr weiter ausgebaut werden und hat in drei eingetragenen Vereinen ihre rechtliche Neuordnung gefunden: Albertus-Magnus-Kolleg e. V. (mit St.-Albert-Schule und Priesterreferat), Haus der Begegnung e. V. (mit den bekannten Zeitschriften) und Ostpriesterhilfe e. V. (mit Kapellenwagen-Mission). Dazu kommen noch die Ostakademie, das Institutum Sinicum, das Katholische Institut für Sozialforschung und Flüchtlingsfragen und die Priesterwerke (Schlesisches und Sudetendeutsches). Das Haus der Begegnung ist eine der beliebtesten deutschen Tagungsstätten geworden und zählte im Jahr 1958 über 20 000 Übernachtungen.

Das Hauptereignis in der Königsteiner Jahresarbeit sind seit nunmehr sieben Jahren die Kongresse „Kirche in Not“. Der neunte, Ende Juli 1959, führte etwa 600 Teilnehmer aus 30 Nationen zusammen, dazu 100 slawische Jugendliche im Exil. Anwesend waren Kardinal Frings, der russische Bischof Boleslaw Sloskans von Minsk (ein Jahr nach der Weihe 1926 eingekerkert und später ausgewiesen), der chinesische Bischof Vitus Chang Tso-huan SVD (1941 geweiht, acht Jahre später ausge-

wiesen), der Erzbischof der Ruthenen in Westeuropa, Iwan Bučko, und der deutsche Chinabischof Inigo König SDS von Shaowu (viermal zum Tod verurteilt und dann ausgewiesen). Kardinalstaatssekretär Tardini im Auftrag des Papstes, die Kardinäle Tisserant, Pizzardo, Mimmi, Wendel, König, van Roey und Feltin sowie Bundeskanzler Adenauer hatten Grußtelegramme gesandt. Vertreten waren fast alle deutschen Diözesen, 15 Ordensgemeinschaften, die evangelische und die orthodoxe Kirche, die deutschen Behörden, mehr als zwei Dutzend Organisationen aus Deutschland, acht aus Österreich und neun aus den Niederlanden.

Kommunistische Begriffsverfälschung

Professor Karl Holzamer, Mainz, konnte in seinem einleitenden Referat „Was ist Wahrheit? Verstehen wir uns noch?“ auf die gestellte Frage nur eine düstere Antwort geben. Mit dem militanten Atheismus ist in die Geschichte des christlichen Verhältnisses zum Heidentum etwas völlig Neues getreten: Es gibt dort keine Wahrheitssuche, es gibt damit keine gemeinsame Wahrheitsbasis mehr. Die Wahrheit wird nicht mehr aus dem Sein, aus der Wirklichkeit entnommen. Die Wahrheit wird geschichtlich relativiert, eine „Wahrheit“ löst die andere ab und hebt sie dialektisch auf. Unseren Begriffen wird ein ganz anderer Sinn unterschoben (*qui pro quo*). „Freiheit“ ist nicht mehr eigene persönliche Entscheidung in der Wahlfreiheit, sondern Behagung der herrschenden Weltanschauung und ihrer Durchsetzung in der Geschichte. „Moral“ ist die Betätigung dieser „Freiheit“, unter Umständen bis zum Verrat an der eigenen, noch reaktionären Familie (Gesellschaftsmoral). „Friede“ hat auch Kriege und blutige Revolutionen als Mittel, bis überall die Ära des Sozialismus angebrochen ist. „Recht“ ist nicht mehr die den Menschen aufgegebene Ordnung, sondern das von der Gesellschaft aufgestellte System, Produkt des Staates — gegen den Staat gibt es kein Recht. Wir brauchen die Unterscheidung der Geister, um diese Begriffsverfälschung zu durchschauen und zurückzuweisen.

Das zweite Referat, „Sowjetische Propaganda in Ost und West“ von Dr. Paul Roth, werden wir im kommenden Jahrgang in einer eigenen, ausführlichen Zusammenfassung bringen.

Macht uns die Wahrheit frei?

Mario v. Galli SJ, Zürich, behandelte in der ihm eigenen Art, in der das Wort im besten und eindringlichsten Sinn zum Schauspiel wird, das Thema: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Die große Gefahr der Wahrheitssuche ist es — auch im Westen —, die Wahrheiten als Instrumente zu gebrauchen, die Wahrheit beherrschen, Macht über sie gewinnen zu wollen. Tatsächlich ist die Wahrheit eine Anrede Gottes an den Menschen: sein in Christus Mensch gewordener Wille, die verlorene Welt wieder heimzuholen. Umgekehrt ist Satan der „Vater der Lüge“: das Innerste jeder Sünde ist eine Lüge, und auch die kleinste Lüge ist eine schlimme Sache. Für unser Zeugnis von der Wahrheit stellte P. Galli vier Forderungen auf: 1. Die Wahrheit muß in jedem Fall eine Antwort auf die persönliche Fragestellung sein. 2. Die Wahrheit muß diskret sein. 3. Die Wahrheit ist immer bescheiden, weil kein Mensch die ganze Wahrheit hat. 4. Die Wahrheit braucht Mut, weil sie gegen den Fürsten dieser Welt angeht und die Menschen beleidigt. — Außerlich führt die